

**Breslau und Krakau im hohen und späten Mittelalter.** Stadtgestalt – Wohnraum – Lebensstil. Hrsg. von Eduard Mühle. (Städteforschung. Reihe A: Darstellungen, Bd. 87.) Böhlau. Köln u.a. 2014. VI, 384 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-412-22122-5. (€ 49,90.)

Diese von Eduard Mühle hrsg. Textsammlung besteht aus 14 Beiträgen von Historikern, Archäologen, Kunsthistorikern und Bauforschern. Drei von ihnen sind 2006-2009 und weitere acht 2010 und 2011 erschienen. Vielleicht anders als von M. gesehen, stammen diese Texte mit zwei Ausnahmen nicht von jungen, sondern von erfahrenen und renommierten Autoren zu den Städten Breslau und Krakau, die als interessanteste Beispiele mitteleuropäischer Stadtlokationen im 13. Jh. gelten und in der Tat wesentliche Transformationen der alten städtischen Siedlungsagglomerationen waren. Gegenstand der Sammlung sind laut Einleitung Breslau und Krakau vom 13. bis zum 16. Jh, d.h. in der Blütezeit ihrer mittelalterlichen Entwicklung. Die Forschungen zu diesem Komplex erhielten in den letzten Jahren aufgrund mehrerer archäologisch-architektonischer Untersuchungen neue Impulse. In Breslau waren sie mit der Sanierung des Ringplatzes sowie dem Bau einer Tiefgarage unter dem pl. Nowy Targ und in Krakau mit Ausgrabungen unter dem Markt- platz verbunden.

Wenn auch der Band hauptsächlich dem Zweck dient, den Forschungsstand zusammenzufassen, kann er darüber hinaus auch bislang kaum bekannte, wichtige Thesen präsentieren. Dies gilt z.B. für die gut begründete Feststellung von Jerzy Piękałski, dass die Raumstruktur Breslaus als Ergebnis einer ganzen Reihe von „Parzellierungsaktionen“, die nicht unbedingt auf einer einheitlichen Größe basierten, entstanden sei und sich teilweise vielleicht aus den bereits vorhandenen Bewirtschaftungselementen ergeben habe (S. 42 ff.). Dieser Befund wird ergänzt durch die These Paweł Konczewski's, der anhand von außerhalb des Stadtzentrums vorgefundenen archäologischen Materials (z.B. am pl. Dominikański) meint nachweisen zu können, dass die Parzellierung in verschiedenen Zonen der sich entwickelnden Stadt jeweils individuell erfolgte und selbst im Stadtzentrum am Ringplatz bis zum 16. Jh. Bebauungslücken blieben (S. 75). Vor diesem Hintergrund fällt es schwer, an der Vorstellung einer Parzellenbreite von 60 Fuß festzuhalten, wie es vor gut 60 Jahren Janusz Pudelko vorgeschlagen hat. Konczewski's Auffassung wird durch den Vergleich mit hervorragend erforschten Lokationsstädten aus dem 12. Jh. (z.B. Freiburg i. Br.) bestätigt, wo die Differenz zwischen der in den Dokumenten verzeichneten Parzellenbreite (50 Fuß) und der auf Kellerebene rekonstruierten tatsächlichen Parzellengröße noch bedeutender ist. Auch in Freiburg lässt sich keine einheitliche Geometrie erkennen.<sup>1</sup> Weitere Belege für die neuen Erkenntnisse liefern auch die Grundlagenforschungen zu mittelgroßen Städte in Schlesien.<sup>2</sup> Eine Vielfalt von sicherlich schon sekundären Parzellenteilungen findet sich im Breslauer Karrenregister von 1564.

Bereits bekannte Thesen vertritt der Beitrag von Małgorzata Chorowska und Czesław Lasota, der die überarbeitete Form eines älteren Textes darstellt und sich mit der Wohnbebauung am Breslauer Ringplatz auseinandersetzt. Neueste Ergebnisse der seit Jahren durchgeführten soziotopografischen Forschungen präsentiert hingegen Mateusz Goliński, der die Dynamik des Ansiedlungsprozesses im mittelalterlichen Breslau zwischen 1345 und 1420 analysiert. Eine riesige Anzahl von Eintragungen in den Schöffebüchern

<sup>1</sup> RAFAL EYSY-MONTT: Kod genetyczny miasta. Średniowieczne miasta lokacyjne Dolnego Śląska na tle urbanistyki europejskiej [Der genetische Stadtcode. Die mittelalterlichen Gründungsstädte Niederschlesiens vor dem Hintergrund der europäischen Urbanistik], Wrocław 2009, S. 133 f.

<sup>2</sup> RADOSŁAW GLIŃSKI: Zabudowa mieszczańska w okresie średniowiecza i wczesnej nowożytności [Das Bürgerhaus in Mittelalter und Früher Neuzeit], in: RAFAL EYSY-MONTT, MARIA MLYNARSKA-KALETYNOWA u.a. (Hrsg.): Atlas Historyczny Miast Polskich. Bd. 4: Śląsk, Heft 18: Ziębice, Toruń 2014, S. 16, Tafel Nr. 6.

(um 1320) erschlossen ihm sensationelle Informationen, wie z.B. die erste Erwähnung eines Miethauses (*mittehaus*) aus dem Jahr 1348 und die Erkenntnis, dass in den 1370er Jahren ausdrücklich zwischen den Eigentumsrechten an der Parzelle und am Haus unterschieden wurde. Goliński bestätigt auch die oben erwähnte Vermutung, dass die Größe der ursprünglich für die ganze Stadt geltenden einheitlichen Lokationsparzellen flexibel gehandhabt wurde. Über die Wohnfunktion des Bereiches um den Ringplatz informieren weitere Texte von Lasota und Chorowska. Eine Ergänzung dazu bildet der Beitrag von Jerzy Piekalski und Krzysztof Wachowski, die das Mobiliar mittelalterlicher Bürgerhäuser in Breslau aus archäologischer Sicht darstellen. Als besonders bedeutsam können dabei die Thesen von Chorowska über einen Zusammenhang zwischen dem Breslauer Patrizierhaus und adligen Bauten wie Wohnturm oder Palatium gelten (S. 138). Die Übernahme ritterlicher Wohnkonzepte durch das wohlhabende Bürgertum ist übrigens nichts Außergewöhnliches: Bereits im 14. Jh. errichteten Patrizier mehrere der Stadt vorgelagerte Residenzen, wie z.B. Smolec, Jelcz und Strachowice.

Grundlage des Reichtums des Breslauer Bürgertums waren die von Grzegorz Myśliwski beschriebenen zahlreichen Handelskontakte zwischen Breslau und Krakau. Wichtig wäre aber noch festzustellen, inwieweit sich in der materiellen und künstlerischen Form des Wohnortes eines Breslauer Bürgers der Einfluss der wichtigen Kontakte<sup>3</sup> mit dem Karpatenland und weiter südlich gelegenen Gebieten, z.B. mit Venedig, niederschlug. Diese Kontakte werden in einer Abbildung veranschaulicht (S. 225), welche die Importe Polens aus den südwestlich und südlich von Breslau gelegenen Regionen darstellt. Es sei aber daran erinnert, dass Bartholomäus Stein bereits im Jahr 1502 Breslau als den „einzigsten und sicherlich den bestbesuchten Binnenhandelsplatz der Völker des Nordens“<sup>4</sup> bezeichnet hat. Die Rolle Breslaus resultierte selbstverständlich daraus, dass die Stadt neben Erfurt eine der zwei wichtigen Kreuzungen der in Ost-West-Richtung verlaufenden Hohen Straße mit den Süd-Nord-Wegen war. Mateusz Goliński meint jedoch, dass die von Myśliwski beschriebenen ökonomischen und politischen Kontakte zwischen Krakau und Breslau nicht ohne Probleme gewesen seien. Charakteristischerweise stand die 1505 geplante Universitätsgründung in Breslau in Konkurrenz zu der Krakauer Universität, und sie scheiterte wegen des Widerstandes aus Krakau.

Obwohl die Forschungen zum mittelalterlichen Krakau in den letzten Jahren kaum weniger ertragreich waren als die zu Breslau, sind die entsprechenden Beiträge in dem vorliegenden Band weniger zahlreich. Der erste enthält eine umfangreiche Studie über die städtebaulich-architektonische Entwicklung Krakaus *intra muros* im 14. und 15. Jh. Diesem Text von Waldemar Komorowski kann man entnehmen, dass Krakau seinerzeit 12 000 bis 15 000 Einwohner zählte, einschließlich der außerhalb der Mauerlinie gelegenen Vorstädte Kazimierz und Kleparz. Krakau war also etwas weniger bedeutend als die ebenfalls an der Hohen Straße gelegene Konkurrenzstadt Breslau (bis zu 20 000 Einwohner im 15. Jh.). Das schon seit 1346 von einer gemeinsamen Mauer, die den Wawel und den Stadtteil Okół einbezog, umgebene Krakau eignet sich für das 14. Jh. gut für einen Vergleich mit Breslau, das durch eine Außenmaueranlage geschützt war. In Krakau wurde die *de facto* zweite Stadtgründung neben der Kernstadt, die eine für das 14. Jh. in Europa charakteristische Erscheinung war, durch ein Privileg Kasimirs des Großen aus dem Jahr 1358 erwähnt. Für Breslau existiert kein ähnliches Dokument. Interessant ist, dass die Entwick-

<sup>3</sup> Vgl. hierzu die bedeutende Studie von GRZEGORZ MYŚLIWSKI: Wrocław w przestrzeni gospodarczej Europy (XIII-XV wiek). Centrum czy peryferie? [Breslau im Wirtschaftsraum Europas (13.-15. Jh.). Zentrum oder Peripherie?], Wrocław 2009.

<sup>4</sup> ROŚCISŁAW ŻERELIK (Hrsg.): Bartłomiej Steina renesansowe opisanie Wrocławia / Die Beschreibung der Stadt Breslau der Renaissancezeit durch Bartholomäus Stein, Wrocław 1994, S. 64.

lung in den beiden Städten ähnliche charakteristische Elemente wie die Beischläge vor den Häusern aufwies, welche die Erhöhung des Geländeneiveaus und die Umwandlung der Erdgeschosse in Kellerräume anzeigten. Ebenfalls interessant ist die Feststellung Komorowskis, dass „die Gebäude fast aller Anwesen am Ringplatz Vordertrakte aus Stein [besaßen], auch wenn ihre Hintertrakte zu einem Drittel immer noch aus Holz bestanden“ (S. 256), und dass die in einer bestimmten Entfernung vom Ringplatz befindliche Bebauung noch nicht so intensiv und im hinteren Teil der Straßen noch aus Holz war.

Der Beitrag von Sławomir Dryja, Wojciech Głowa, Waldemar Niewalda und Stanisław Sławiński betrifft die Innenbebauung des Krakauer Ringplatzes und beruht in beträchtlichem Maße auf den Ergebnissen der dort in den letzten Jahren geführten Grabungen. Dies wird von den Autoren aber leider nur am Rande erwähnt, ohne näher auf die entsprechenden Forschungen Cezary Buśkos einzugehen.<sup>5</sup>

Der Band schließt mit drei weiteren Studien zu Krakau. Der Beitrag von Marek Łukacz betrifft die mittelalterlichen Bürgerhäuser am Krakauer Ringplatz und derjenige von Waldemar Komorowski befasst sich mit den hoch- und spätmittelalterlichen Residenzen der Krakauer Patrizier und kommt im Prinzip zu denselben Ergebnissen wie die entsprechenden Texte im Breslauer Teil von Lasota und Chorowska. Besonders interessant ist in diesem Kontext die Feststellung, dass die von Komorowski rekonstruierten sieben Wohntürme eine Repräsentations- und nicht etwa eine Wehrfunktion gehabt hätten. Dies ließe sich vergleichend sehr gut neben süd- und westeuropäische Beispiele stellen, obwohl sich das mittelalterliche Krakau in Bezug auf dieses städtische Element von Rom mit seinen 238 Türmen bzw. dem an der Donau liegenden Regensburg (im 15. Jh. wurden hier 91 Türme einschließlich der Kirchentürme gezählt) zahlenmäßig stark unterscheidet.

Etwas weiter entfernt von der Thematik des Bandes, die sich um Geschichte, Raum, und Architektur dreht, ist der Beitrag von Jakub Wyszmułek zu städtischem Lebensstil und Frömmigkeit. Er ist den Testamenten und frommen Vermächtnissen Krakauer Bürger im 14. Jh. gewidmet. Laut Wyszmułek „erschließt dieses Thema nur ein kleines Fragment der vergangenen Wirklichkeit“, seine Betrachtungsweise erlaubt aber, die Straßen der Stadt als „Straßen und Brücken in den Himmel“ wahrzunehmen (S. 371).

Zusammenfassend kann für diesen Sammelband festgestellt werden, dass es notwendig ist, weitere vergleichende Forschungen auch in einer breiteren europäischen Perspektive durchzuführen. Die Basis dafür hat der Band geschaffen, es bedarf nur noch der entsprechenden Gegenüberstellung. Als Beispiel für ein solches Vorgehen kann der Beitrag von Marek Słoń „Warum nur ein Breslau? Versuch eines Vergleichs der Entwicklung der Städte Breslau, Prag, Krakau und Posen“ gelten. Es scheint, dass die vergleichenden Forschungen zu Breslau und Krakau mit der rezensierten Publikation sowie den Bänden des Historischen Städteatlas<sup>6</sup> eine hervorragende Grundlage erhalten haben.

Wrocław

Rafał Eysymontt

<sup>5</sup> CEZARY BUŚKO: Krakowski Rynek Główny w świetle badań archeologicznych przeprowadzonych w latach 2005-2007 [Der Krakauer Ringplatz im Lichte der 2005-2007 durchgeführten archäologischen Forschungen], in: Florencja i Kraków. Miasta partnerskie w Europie – współczesne dziedzictwo kultury, Kraków 2010, S. 107-114.

<sup>6</sup> Atlas historyczny miast polskich. Tom 5: Małopolska [Historischer Atlas polnischer Städte. Band 5: Klempolen], Kraków u.a. 2007 ff.; Atlas historyczny miast polskich. Tom 4: Śląsk [Historischer Atlas polnischer Städte. Band 4: Schlesien], Wrocław u.a. 2001 ff.